

München, 17. Juli 1917

A. g. XIII
Preis 40 Pfg.

22. Jahrgang Nr. 16

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 4 M., 50 Pfg.

Alle Rechte vorbehalten

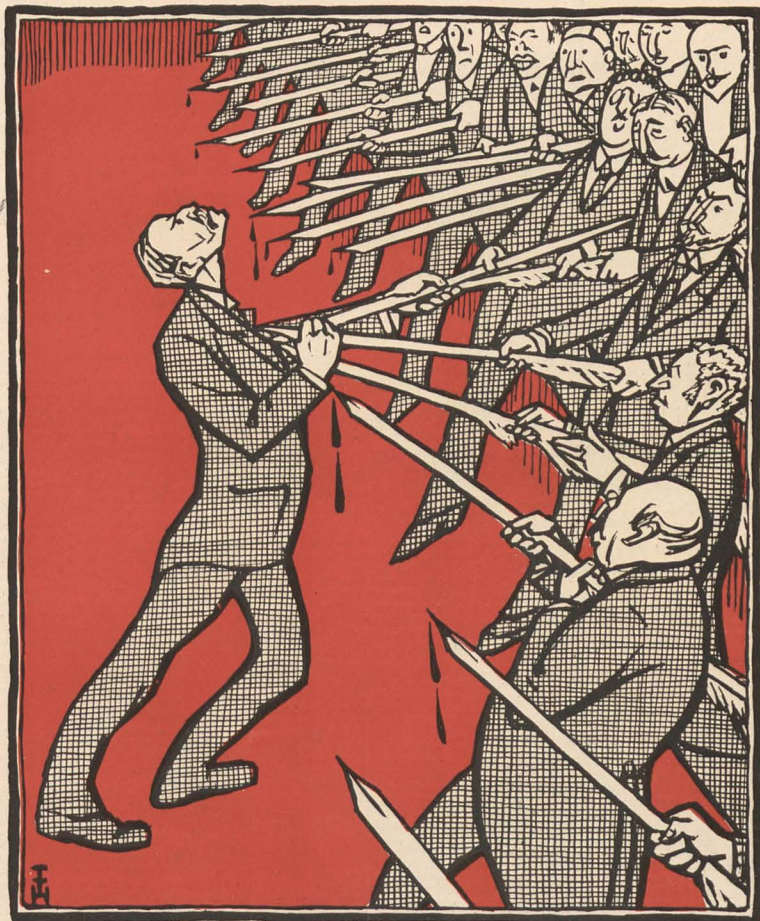
Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Abonnement vierteljährlich 4 M., 50 Pfg.

Copyright 1917 by Simplicissimus-Verlag S. m. b. H. & Co., München

Hoffmann-Winkelried

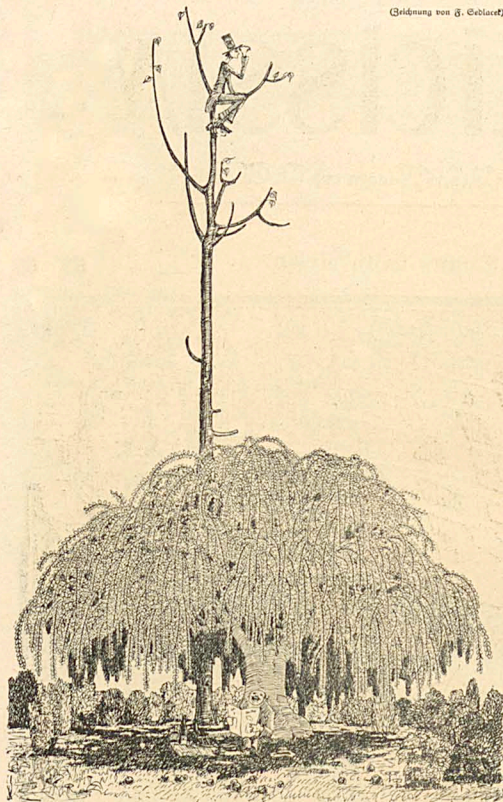
(21. 11. 1916)



„Dem Frieden eine Gasse...“

Der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis

(Bildung von J. Seibach)



Die Dummheit der Satire

„Verhalten: Runo-Albin von W. . . . Sie sind also die — ah hm — Satire . . . interessant, höchst interessant!“

„Oh — bitte . . . ganz Jurefideel! Nehmen Sie Man. Also Sie waren an dem Schwindelunternehmen jener — jener Intelligenzen Dame beteiligt?“

„Edw. . . . ah . . . beteiligt? Meine Schwadje!“

„Können wir das? Gehen wir objektiv. Ich bin von der Ethos C. m. b. H. beurlaubt, Sie zu bearbeiten . . . Offen gesagt: Ich sehe noch nicht recht, wie . . . nun, verstanden wie's immerhin einmal: Wie ist es möglich, daß ein Mann wie Sie in dieser Zeit mit dieser Dame — Geschäfte macht? Gemeinliche Geschäfte.“

„Geschäfte? Ja, Gemeinliche? Ja, protestiere. Ich habe ihr lediglich 30000 Mark gegeben.“

„Nun Sie hat Ihnen lediglich 80000 Mark zurückgegeben. Hat das nicht vielleicht doch etwas Gemeinliches . . . so ein bisschen — ganz entfernt?“

„Zuführung, Vererbte. Es scheint nur so . . . die Dame hat Schwindelgeleit verübt.“

„Mit Ihrem Geld . . .“

„Aber ohne meine ausdrückliche Erlaubnis!“

„Das ist richtig. Sie wollten nur ein Geschäft machen. Geschäft ist Geschäft.“

„Gehr moßt, Sie sangen an, mich zu verstehen.

Außerdem ist die Dame — betriegenfallen . . . ein Verweis, daß nur sie geschwindelt hat — nur sie schuldig ist!“

„Ein logischer Verweis, mein Herr. Formalisieren wir es so für sie ist schuldig, weil zuletzt nachweisbar sie die Hereingefallene war . . . Sie sind nicht schuldig, weil zuletzt nachweisbar Sie — vertrieben haben — nämlich 50000 Mark. Ist es nicht so?“

„Ich weiß nicht recht . . . Sie haben so eine Art . . .“

„Schweigen wie doch nicht ab. Weihen wie doch objektiv. Ich bediene mich streng sachlich Grund eigenen Argumentation . . . das ist doch kein Grund, empfindsam zu sein . . . Also die Dame ist zu Ihnen gekommen. Wieso ist sie gerade zu Ihnen gekommen?“

„Soll sie bloß zu Kohn und Weiskraumbaum gehen? Man weiß, daß ich ein durch und durch patriotischer Mann bin. Durchhalten ist meine Lösung. Was braucht man in erster Linie zum Durchhalten? Etwas nicht Lebensmittel? Die Dame hat behauptet, sie könne Lebensmittel herbeibringen. Da nun also — was konnte mich hindern, mich daran zu beteiligen?“

„In — was konnte Sie hindern? Sie handelten unter dem moralischen Jougung, etwas für die Allgemeinheit tun zu müssen . . . sagen mir: für die bessere Allgemeinheit. Noblesse oblige!“

„Soll das etwa Ironie sein? Mir scheint, Sie

schätzen gern . . . Ubrigens: Noblesse oblige . . . bin dafür . . . ist Ihnen so lieblich an altertümlich . . .“

„Sie klammern sich nicht gern unnötig an veraltete Begriffe?“

„Fortschritt ist Fortschritt!“

„Ihre Bemerkungen mißfallen mir nachgerade. Sagen Sie mir lieber endlich gerade heraus: Ist es ein Verbrechen, wenn man Geschäfte macht?“

„Diese treuberrige Frage entlastet Sie wesentlich. Runo-Albin! Nun sagen Sie mir noch: fühlten Sie wenigstens jetzt, daß Sie Unrecht getan haben?“

„Ja und dreimal ja! Mein stolzer Name ist in den Schmutz gezogen — für knapp 50000 Mark — ich leide Qualen . . .“

„Und vorher hätten Sie gar nicht daran gedacht?“

„Rein doch! Ich dachte doch nicht absonderlich, daß die Geschäfte in die Öffentlichkeit kommen!“

„Wie verfährt sich die Satire; sint in den Lebensfuß. Runo-Albin bemächtigt sich wohlwollend um die Regungslos, spricht mit Verfall!“

„Unerträglich . . . daß diese erblich belasteten Geschäfte so schandige Nerven haben!“

Der Editor

Legter Tofer

Wie auch der Starm noch enfe:
Einmal ist Daß und Oröll verweht
Und unter legter Krieger geht
Die Alteseelechte.

Er fährt mit farrn Flagen
Weß hin zum tiefsten Menschenschlaf.
Doch wie ihn kaum die Kugel traf
Wird schnell ein Aufseher flagen.

Wied nach dem Wiesen Erteilen.
Nur G Daaß und Mut und Tod und Leb
J. Glang und Eheim die neue Zeit
Gießt die Schwimngen spreiten.

Da ist rundum der Boden
Den Daß und Waiden überflüchtigt;
Nur eine letzte Scholle rührt
In Kräumen auf den Loden.

Dans Douer (Hampoggen)

Die Ostpreußenliste

Die Neßingstadt des Fürsten ist in gebührender Aufregung. Der Fürst selber wünscht bringend die Teilnahme an der Kinderverführung nach Dittpruden. Vor Schwulstfang haben die Herren der großen Redenschule in eifrigem Gespräch und erwidern den neuen stürzenden Faktor der Schularbeit. Mit einem blauen Bogen unter dem Arm tritt Direktor Matthes in die Gruppe und sagt in seiner ruhigen Gelassenheit: „Meine Herren, es wird Zeit! Vom Magister kommt eben eine Mitteilung, die den Kindern zu verstehen ist — dabei schließt er den Aktenzettel auf —, daß etwa in vier Wochen auch unsere Redenden Schüler und Schullehrer nach Dittpruden zu verziehen gedrückt. Obenfalls! Also noch ohne jede Verwirklichung, worauf läßt zu erwarten! Ich hoffe die Wille furchten und bitte um Ihre Bemerkung.“ Damit geht er. Alle Kehrer sind der Meinung, daß es hierbei ohne die gefährlichsten „Erhebungen“ abgehen werde. Herr Schulz äußert sich in seinem strahlenden Optimismus dahin, daß er beizugern müßte Jungen in vierwöchentlich Stunden Vorarbeit die Gehörorgane erprobieren könnte, wogegen Herr Weigelt, die Eltern in Kanten, wie ein schamloses Aber die höchsten Völkern aufwacht, die während Ferner dreißigjährigen Amtzeit in der Redlung sich pfeilschnellig in den reinlichen Gedankengemäßen einseitigsten können. Herr Weitzer will gerade seine strengeren Ausforderungen über die ererbende preussische und außerpreussische Gewissenhaftigkeit, den Ungrat des Fortschritts, beginnen, als die Glocke die Herren in die Klassen ruft.

Kaum hat Herr Weitzer'se Klasse mit der stillen Anbändigkeit das Morgenrot hergeseigt, als auch schon die Wite kommt. Viten kann Weigelt in den Tod nicht leben; er legt sie vorerst zur Seite und beginnt mit der Zettliräumung der geblühten Gedankengemäßen einseitigsten können. Er ist fünf Minuten klopft; er gibt die Dittprudenliste wahr? Dringet, ja! Alle Namen achter; Dittprudenliste! Herr Weigelt schnarrt die den Jungen ab und macht

eine Bemerkung. Nach einer halben Stunde ist eine Mitteilung vom Magistrat da. Die Gasse gewöhne an Stillsitzen, und die Lehrer würden gut tun, in großen Stufen auf Treppeneingänge, Werk, Bedienung, Gelehrten, Verzeihen, Schattenseiten des Landauenshaltens, besonders des ohrensprüchlichen, hinzuweisen. Der Rektor möge ein Aktenstück anlegen, da man es hier mit einer freigesprechlichen Akten zu tun habe, deren Triangulation und rechtskräftige Bedeutung jetzt noch nicht zu übersehen wäre. In kurzen Sätzen die bestimmten „Achtlinien“ nebst Zusätzungen schmaler Art und die Kontur für eine Aufzeichnung zur Meldung. Der Weisheit ist mündend und macht dem Rektor sehr annehmbare Vorschläge zur Vereinfachung der Handhabung dieser immerhin störenden Angelegenheit, die den Rektor zu diesbezüglichen gründlichen Erörterungen in einer Ohrensprüchliozierung veranlassen. Das Kollegium ist empört über die zutragende Unbilligkeit des Apparates, formellert Vorschläge zur Reformierung und beantragt den Rektor, sie zur Erzeugung an maßgebender Stelle

zu unterbreiten. Folge: Der Rektor erhält eine Note. Diese Note macht ihn etwas nervös, da er sie am Kollegium zu zeigen verabsieht. Folge: „Wie werden alle Symptome dieser Ohrensprüchliozierung sich verhalten?“ In den Pausen wird nur von Ohrensprüchliozierung. Nach zwei Tagen kommen die Akten für die Eltern, durch die Schüler zu verteilen; sie sind allgemein gehalten und teilen die Absicht einer Beschuldigung mit. Es folgen sofort die Akten, durch die Schüler festzustellen, wer von den Eltern überhaupt dem Gedanken freundlich gegenüberstehe. Weisheit ist außer sich. Schulkollegium ist ziemlich respektlos über die beschuldigte Unbilligkeit. Weisheit behält auch am nächsten Tage seine Fassung, als eine neue Note mit sechs Rubriken erkrankt, wonach die Lehrer zu notieren haben, wer überhaupt, ohne Rücksicht auf das Ziel, mitwille; wer umsonst, wer gegen Bezahlung — drei Spalten über freiwillige Angabe des Vorkalles — mitwille; wer nur Ohrensprüchliozierung oder jede andere Gegend wünscht und wer a) für einen, b) für zwei, c) für vier Monate geneigt ist. Die

Eltern werden nicht klug aus den Rubriken und kommen gruppenweise in die Schule, zum Rektor, in die Klassen. Weisheit ruft ihnen „Abwarten“ entgegen und riefte sie gruppenweise hinaus. Der Magistrat teilt mit, daß die Aufsätze zu umständlich gehalten waren; er werde möglichenfalls kursive Zettel drucken und in die Schule senden lassen. Die Zettel kommen und werden verteilt; aber so, daß in eine Klasse familiäre Kinder nach Namen, Klasse, Alter, Eltern, Stand, Wohnung aufgeführt werden, die für eine Aufzeichnung in Betracht kommen. Ausgegeben sind nämlich, die nicht den Vater im Felde haben, wohlhabend, reichlich, polizeilich bestraft, ungläubig, krank oder sonstige für eine solche große Maßnahme ungeeignet sind, die sich endlich schon in diesem Jahre — wo wie lange, von wem geschickt? — auf dem Lande aufhielten. Die beigegebenen „Achtlinien“ sind für die Lehrer bestimmt und enthalten auf sechs Druckseiten, auf welche Kinder, besonders bei der Wahl zu setzen ist. Alle werden auf eine einzige, für die

(Schluß auf Seite 202)

Bomben auf den Ölberg!

(Zeichnung von G. Schellweg)



England demonstriert gegen die Weltfriedensidee.

Das vergewaltigte Rußland

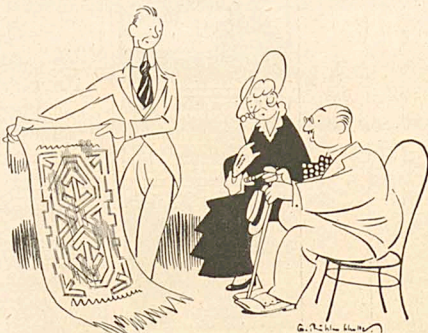
(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



„Bruder, ich möchte wohl ... aber wenn ich mich rühre, zerfleischen mich die Bestien.“

Beim Teppichkauf

(Zeichnung von G. Wöhler-Schulte)



„Der Gebetsteppich ist Ihnen so sehr abgenutzt? Aber, meine Herrschaften, das ist doch die Schönheit. Sie müssen doch bedenken, daß da nun vielleicht so ein frommer Orientaler ein Leben lang drauf gekniet und seine Andacht verriecht hat!“ — „Oh! Haben Sie nicht einen von 'nem Arbeiten?“

Wiesbadener Gichtwasser 30 tägige Haus-Trinkkur.

Bedeutende Aerzte loben immer erneut die überraschend schnelle und nachhaltige Heilwirkung bei Gicht, Rheuma, Steinleiden, Harnwegs-, Nieren-, Blasen-, Gallensteinen, Diabetes, Kopfschmerz, Leberleiden, Verdauungsstörungen. — Zur Unterbrechung der Kur im Dogen & Bad. — Herren Aerzten Vorzugspräparat. — Man verzeihe uns die lange Schriftweisung G. von **Braunaukunter, Wiesbaden**. Generalarzt W. in K. schreibt: „Wälte mehrere Altkindern. Dem Wiesbadener Gichtwasser verdanke ich die Wiederherholung meiner Gesundheit.“

Travemünde Seebad & klimatischer Kurort.

24 Minuten von Lübeck, 1 1/2 Stunden von Hamburg, 6 Std. v. Berlin. Für Kriegsteilnehmer Vergünstigungen bei etablierten Einrichtungen und Wohnungsverhältnissen. Näheres durch Kurverwaltung.

Rhein- und Moselweine

Spez.: Büdshelmener & Rheingauer Naturwein. Preiswert
 Fürs Fein- u. Herrschaftsgewächse. Zuerst
 Fürs Haus. Nikolaus Sahn, Weinhandlung, Bismarckstr. 10, Bismarck

Sie verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Eimpliffimus“ beziehen zu wollen.

Einmal **L. Spielmann**, München 19. Jahresn. 1. 2. Offizierehochgelobte Herren- & Kassenkammer zu billigen Preisen. — Verlangen Sie kostenlos meine Preisliste. Für nicht Zukunftsding sende zurück. Besagte bitte mitzubringen.

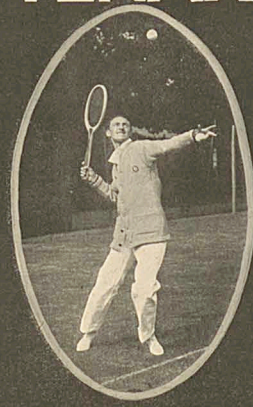
Zuckerkrank
 Gratia & Medialis Lib. Diätetische Kur erstellt von W. Richter, Köln 12, Georgplatz 2 b.

Schöne **Augenbrauen** lang und dick. **Wimpern** schön & lang und schattig.

ausdrucksreiche Schönheit durch Wedel's Diätetik. Individuelle Behandlung bewirkt u. absolut unabl. Erfolg. Vert. B. Stadt, C. H. Stadt, Berlin 10, Wilhelmstr. 4.

Zuckerkrank
Dierenleidende
 erhalten kostenlos bei lebende Broschüren.
 Dr. Julius Schäfer, Barmen 40.

GOERZ TENAX



die vollkommene Kamera, wie sie sein soll:
 leicht-handlich-zuverlässig.
 Durch alte Photobändler + Preisliste kostenfrei
 Opt Anstalt C.P. GOERZ AG Berlin Friedenau

Besonders preiswert und aktuell:

Englische Sittengeschichte!

von Eugen Dühren (= Dr. med. Iwan Bloch)
 Neue Auflage des großen Werkes über das Geschlechtsleben in England. Ein unerlässlich wahrer Spiegel moralischer Herrschaft und Sittengeschichte im heutigen England. 2 Bände mit über 1000 Seiten in tadelloser engl. Rom.-Kapl. a. tati M. 12.— für nur **Mk. 13.40**.
 Bezug gegen Einsendung von Mk. 14.— franko oder Nachnahme durch den **Medizin Verlag Dr. Schweizer, Abt. G. Berlin NW 87 b**, Reichhalt. sittengeschichtl. Prospekt gratis u. franko geg. genaue Adressenangabe.

Hansa Lloyd

MÜHLER 153

WERKE • A • G • BREMEN



PERSONENWAGEN • LIEFERWAGEN • LASTWAGEN • OMNIBUSSE

Verantwortlich für die Redaktion: **Frith Schönewert (Peter Scher)**, für den Inseratenteil: **Marx Gaidnd**, beide in München.
 Eimpliffimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Rembrandt-Vertriebsstelle, München. — Redaktion und Expedition: **München, Subertstr. 27**. — Druck von **Cremer & Schöndel** in Stuttgart. — In Österreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich **Johann Freyfel** in Wien VI. — Expedition für Österreich-Ungarn bei **J. Rajafel** in Wien I, Graben 28.

Die Zeit als Englands Verbündete

Geführung von E. D. Petersen



„Sie macht zu große Schritte, Tommy — wir kommen nicht mit!“



Pantelemon Eremoenowitsch

Aus dem Erinnerung eines ausgefallenen Offiziers
 Pantelemon Eremoenowitsch vom 7. Cäsarischen
 Schützen-Regiment war Lator, im ersten Deutungs-
 dorf galt er nicht viel, denn bei den Wirtshausgä-
 ngen mit unerschöpflichen Pöbeln hatte er sich im
 besondern Bekanntheit erworben. Von Dorf
 waren nur noch zwei andere Lärten zu Röhne
 eingegangen. Die beiden waren in einem Casinet
 als Krawattenträger, Pantelemon Eremoenowitsch
 dagegen an der Front. Zurück zu sein Land-
 denn am ersten entließ sich mit seiner gütigen
 Nachhilfe sein Gewehr gerade in den Augenblick, als er die
 Hand auf die Mündung gehalten hatte, und die Kugel
 rief ihm zwei Finger vor. Sein Nebenmann, auch ein
 Lator, bemerkte, daß das Gewehr von allein los-
 gegangen sei und Pantelemon kam so um eine
 Kostgänger wegen Schlägerblutwunde krank. Nach
 seiner Heilung kam er als Waise in unser Gefangen-
 lager. Nach Hause schrieb er niemals, denn er hatte
 sich vorgenommen, entweder von Belbersten zu
 berichten, oder nichts von sich hören zu lassen.
 Abwärts fand er auch niemand unter seinen Kamerad-
 en, denn er den Brief hätte distanzieren können;
 die facten nämlich sieht alle nach einem, der
 schreiben konnte.

Eine Tages kam die entsetzliche Wiedung in
 Pantelemon Eremoenowitsch. Die beiden hatten
 die Frau des Kommandanten hatte ihre beiden
 schwarzen begehlichen Augen auf einen jungen
 gelben gelangenen Leutnant geworfen und das
 gleich so betrie, daß der Herr Oberst aus der
 Seite hielt, den jungen Oberleutnant seiner alten
 Ehe zu entfernen, Pantelemon Eremoenowitsch
 kam den stürmischen, den Deutschen
 Leutnant nach Sibilien zu bringen, den Deutschen
 Die beiden führten alle miteinander los. Pantel-
 mon war für eine falsche Ehe de Cologne, die
 er mit Wäcker verdient an Stelle des verbotenen
 Bittis traut, zu jedem Ende kam. Wenn un-
 gegliedert werden müßte, trat der Ofstange das
 Gewehr und Pantelemon hatte sich den Reichthum
 auf die Schultern geladen. Als das Publikum
 nicht sofort Ding machte, besorgte Pantelemon
 Rollen das düstert wüthend. Der gefangene Offizier
 reiste wie ein Ding, als ob es mit dem Unterleib,
 daß er stets vierte Klasse fuhr, von Weingen mitnahm
 nicht fun. Aber unter dem Volk der vierten Klasse
 war er der unbeherrschte König und Pantelemon
 der Minister. Ueberall wurden sie mit größtem
 Respekt behandelt. Die Bauern sahen um sie
 herum, sahen ihre Communionstafeln und hörten
 Pantelemon lautlos zu. Der größte, wie er sich
 „seinen Pöbel“, den er mit sich Sibilien transpor-
 tierte, aus dem Wagen geholt hätte.
 Gleich hinter dem Kommandanten kam der Ofstange
 von Pantelemon Heimatsdorf. Es lag vier Wip-
 stunden von der Bahn entfernt. Er hatte es sich
 in den Kopf gesetzt, nun auch „seinen Ofstange“
 dahin zu verschleppen. Als die Gattin in Sicht
 kam, an der ausgehogen werden mußte, bat Pantel-
 mon seinen Offizier, sich fertig zu machen. „Du
 mußt hier aussteigen“, Ofstange, „müßte er auch
 fliegen aus. An der Bahn traf Pantelemon einen
 Mann seines Dorettes, der für einen Colaud aus
 der Eau de Cologne-Klasse beide auf seinem
 Rücken mit nach Hause nahm. Kinder, Weiber,
 Männer, Hunde, alles lief zusammen, als die
 Felgen in die Dorfstraße einbog. Beim Einziehen
 wurde Dora gemeldet. Pantelemon ergriff sie, denn
 von der Lebensgefahr, in der er gefahrte, von den
 zündenden Augen und den besessenen Gestalten
 und wie er trotzdem mitten aus dem feindseligen
 Gewirr sich hier gefahren schicklichen Offizier heraus-
 geholt hätte. Sein Kommandeur habe ihm nun
 aufgetragen, den Ofstange nach Sibilien zu
 bringen und zur Verbindung ihm noch acht Tage
 Urlaub gegeben.
 Alle Saunen, bewunderten seinen Mut und das
 lebendige Bewußtsein seines Tapferkeit. Der Ofstange
 die beiden gleich zu Tisch. Die Zerkung wurden
 feste gehalten, gefesselt, geschlafen und wieder ge-
 fesselt, auch heimlich Witz getrieben. Der Offizier
 unterließ sich königlich Langsam, als er seinen
 Begleiter nicht mehr; bei allen Einwohnern wurde
 er der Weise nach zu gefesselt und Tanz eingeladen;

alle Mädchen im Orte waren in den höchsten
 Ehrenamt verliebt. Der Ofstange hätte ihm am
 liebsten seine liebste Tochter zur Frau gegeben.
 Nach acht Tagen kam der beinahe sündig betrunne
 Pantelemon Eremoenowitsch „seinen Ofstange“,
 der beim Einziehen in der besten Stunde wohnte,
 und meldete betrübt: „Wir müssen heute nun weiter-
 fahren. Herr, sonst mehrts der Doret, daß ich so
 lange unterwegs war.“
 Unter dem Geleitz der gefassten Einwohner wurden
 die beiden im Triumphzug auf blumengeschmückter
 Felgen zur Bahn gebracht. Die kleine Abreise-
 trennung weinte sich die Augen wund; lange nach
 schaute der Ofstange einen im Dorf noch nie
 gesehenen Gegenstand, sein Leutenant, aus dem
 Fenster. Der Zug entfiel dem Blick der
 Zurückbleibenden und auf dem Heimweg wurden
 die Männer darüber einmüthig, daß nach dem
 Kleinen Pantelemon Eremoenowitsch zum Ofstange
 Stelle des jetzigen genöthigt werden müßte.
 Vorläufig bekam er aber von seinem Oberst
 Wäcker strengem Verbot wegen Überführung der
 Feil seiner Kladder.

Vom Tage

Die der Sammlung: Ein Mäanderer Postamt an
 der Schulter der Gutsbesitzer. „Gutlein, müßten
 Sie mit mir sagen, was diese Deutsche alle
 „Kindchen“ nach Meran kosten? — „Wehrer,
 nach Italien werden seine Leidenheiten mehr zu-
 gelassen.“ — „Aber, Gutlein! Meran liegt doch
 in Zirel.“ — „Ich ja, Verzeihung! (Sie wieht die
 Deutsche; Relatut 180 Stamm).“ Die Deut-
 sche kostet eine Mark zumalst wenigstens
 Gutsbesitzer.“ — „Aber das kann doch nicht
 stimmen. Meran liegt doch in Österreich.“ —
 „In Österreich? Sie sagten doch eben erst in Zirel.“

Idea Nazionale“ erzählt mit Stolz: „In einem
 Lager zwischen Jono und Staff hat der
 Herzogen-Prinz alle Soldaten prämiert.
 Die sich bei der letzten Offensiv bewerteten. Der
 Abzug-Prinz unterließ sich dabei auf ein-
 gehende mit dem bedürftigen Abbatemagis, dem
 Helden des noch unvollendeten
 Nordpräses Carlo in Orangel. Der Abzug-
 Prinz drückte die Hand des Tapferen, dem die
 Feinde im Auge traten und der überglücklich war,
 sich so erhabener zu hören. Aus dem alten
 neapolitanischen Kameradschaft war mit
 einem Schlag ein Held geworden.“
 Es gibt also noch Abzug-Komant.

Manchmal geht's doch zu zweit!

Meine Frau hatte ein Kriegsschwermere geschlocht,
 und da ich gerade im Casinet lag und ziemlich
 beunruhigt war, so schickte sie mir eine kleine Kost-
 probe vom Geräuheren.
 Soweit war ja alles in der Ordnung; aber erst jetzt
 geht's los: Es war ein liebliches Einfinden von
 dem im Durcheinander sein rosa- und weißgefarbten
 Schwermerebüchlein noch mit zwei Casineten drauf
 und mit Harten dran. Ich mußte gar nicht, daß
 die Schwermere Maria in der Geographie des
 Schwermere so befehligen lie, aber eines Tages war
 das Schwermere Schwermerebüchlein mit einem Drei-
 handmaße gefesselt umhüllt. Schwermere Maria
 sagte ja, es lie wegen der Fliegen; aber manchmal
 geht die Schwermerebüchlein doch etwas zu weit; denn
 die darunter könnende Wäcker nur noch drei
 Fliegen ohne Flot. In purer Naivität längen-
 gebelien.

Ein Brief

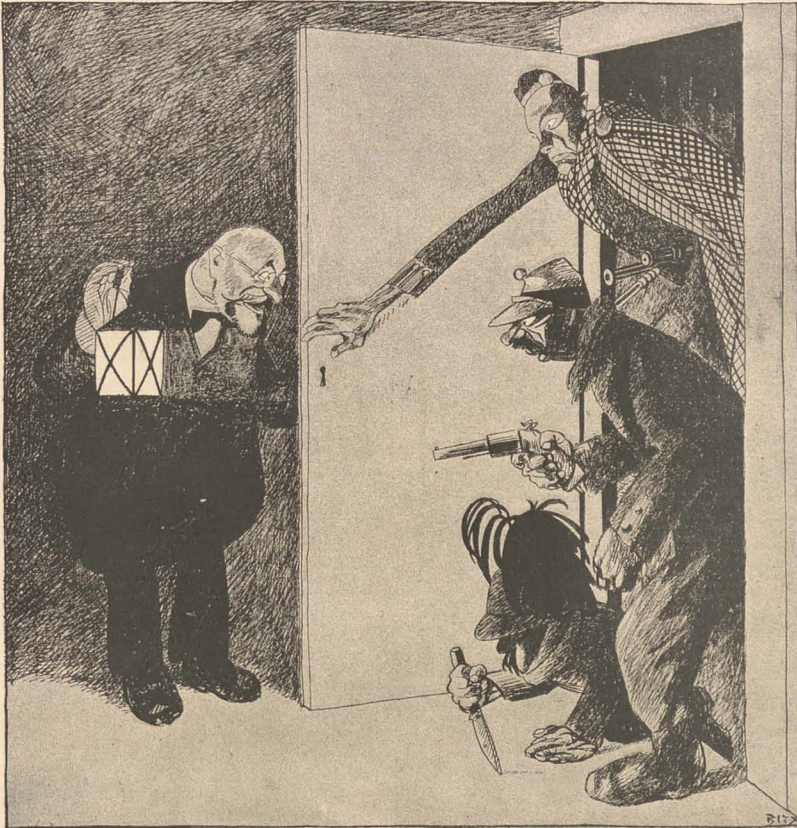
Mein General! Ich unterzeichnete Frau Gräfin
 Edelweiß 8. französischer Regiment, wettanob auf
 die so bekannte Ehe meines Generals, erlaube mir
 hiermit an Sie heranzutreten und einen Brief, dessen
 Inhalt Sie bitte, nicht brachten wollen, an Sie
 zu richten.

Unter meinen Kindern befindet sich eine im Alter
 von sechs Monaten, ein kleiner Knabe, dessen Vater
 einer Ober Colbaten ist. Er nennt sich Johann K.
 von... ten Valantier-Regiment, a Kompanie. Da
 ich meine Verfassung bekommen habe, werde
 ich dann mit meinem Weibem zusammenzutreffen.
 Ich habe die Ehre, Sie zu bitten, Ihre Güte auf
 diese heisse Situation, rüthen zu wollen, und ich
 bitte Sie, das Kind entweder an seinen Vater
 abzugeben zu dürfen, oder soll ich es Ihnen zur
 Verfügung stellen? Ich würde so hoffen, mein General, daß Sie
 meine unangenehme Situation Verständnis haben,
 und ich werde Sie, Ihr lobes Wohlwollen zu
 verdienen suchen. Gütlichen Sie, mein Herr,
 die Versicherung meiner aufrichtigen Ergebenheit...

Vorstellung



„Dank ich die Herren bekannt machen: Herr Dr. Fetztrecker, Ministerialreferent für Kriegs-
 mus... Herr Kommissionsrat Grünköpf, Kommandegement für geheime Aufschlichtungen...“



Vellus hat einen neuen Epithetes, aber keinen neuen Leonidas gefunden.

Lieber Simplificissimus!

Ein Matrose bekommt von seinem Madel aus der Heimat eine Ansichtskarte, die eine Vereinfachung von N. Holmström's "Abend am Meer" darstellt: Zwei verliebte Menschen liegen auf einem großen Stein, die glückseligen Gestirte dem Wehdauer ab, der See zugewandt und halten sich innig umschlungen. Aber diese beiden Gestalten hätte die Frau mit Zinte die Worte geschrieben: "So möchte ich auch einmal liegen." Unser Seemann betrachtet die Karte lange nachdenklich von allen Seiten, schließlich sagt er mit volltönender Stimme: "Was der noch bi is — so häß' ik isch gilsen Abend läten."

Ein Stabsarzt tritt auf der Elektrischen einem neben ihm stehenden Soldaten, dem er den Rücken zurecht, versehenlich auf den Kopf. Als höflicher Mann sagt der Stabsarzt "Vergeltung" und wendet sich halb zu dem Geretteten. Als er aber an den Achselklappen den "Gemeinen" erkennt, entföhren dem Wehdauer seiner Zähne prompt die Worte "Ach so!"

Ich liese in Berlin in einem Café mit einer Dame zusammen, die sich ein tüchtiges Whisker an untern Tisch herannahmt und Platz nimmt. Wir kommen ins Gespräch, natürlich erst Krieg und Bundes-

brüderchaft, und schließlich die deutsche Ernte. Um sich über die Ernteaussichten zu orientieren, wendet unser Bundesbruder sich an meine Dame mit der Frage: "Sie sind wohl nicht so sehr landwirt, gnädige Frau?" Meine holde Begleiterin antwortete bedauernd: "Nein, leider nicht so sehr."

Als Beitrag dazu, wie gut sich die Franzosen im besetzten Gebiet umschadet ihrer Vaterlandliebe mit den deutschen Soldaten vertragen, viene folgender Ausdruck einer kleinen Französin: "Mon coeur pour la France, tout l'autre pour — Franz!"

Ich wollte einen Belegstein für ein halbes Dugend Penden haben. "Sie bekommen nur ein Pemd im Jahr", wurde mir geantwortet. "Auch gut", dachte ich, "dann braucht man eben mehr Seife". Seife war nirgends aufzutreiben. Was tun? — Ich habe mit ein flüchtiges Darfem getauft.

Deute wurden mir in der Instruktionstunde gefragt, warum der Soldat, wenn beim Schließen der Blind von vorne kommt, den Kopf etwas höher hebt. Prompt gab ein Berliner zur Antwort: "Damit nich' in' Doge leht."

Ich fuhr auf einem Dampfer von Berlin nach Dödsdam. Neben mir saß eine Dame mit einem halbwächigen Jungen und erklärte geduldig auf

seine Mamer oder minder kindlichen Fragen. Als der Dampfer auf den Wasser feuert, erregt zunächst das freibeiende Familienbad und dann eine Bangenmaschine die Aufmerksamkeit des Bengels. Es entspinnt sich folgendes Gespräch: "Du, Saute, sieh mal die vielen Menschen! Was machen die da?" "Die baden sich und waschen sich hübsch sauber, Fräulein." "Was ist das dort, Saute?" "Das ist eine Bangenmaschine, Fräulein. Die holt den Schmutz aus dem See." "Au, müssen die Leute aber schmutzig gewesen sein."

Ruhig Blut!

Zwei gefunde medienburgische Landwirte, denen man von der Kriegsnöt nichts anlehrt, beglichen bei Kempnisch die färisierten Getreides und Dinkelweife mit einer guten Flasche und machen ihrem Verzeen über die demokratische Verfassungsrevolte in bederten Worten Luft. "Du, Karl, auf Regierung heit sich nu so'n kalten Arbeiter- und Soldatenrat taulegt, de über de Verfassung werden soll." "Wat paß' in, Fräulein. Dat blint doch all so an dat weis is. De Herren können mit den'n medienburgischen Wappen-Flen er kein Weibliches Reichsgestalt maken."

Frohe Aussicht

(Zeichnung von G. Zilber)



Und müsst all's anderscht we'n
Und müsst st' d' Welt vakehe'n,
Dann bleibt beim Alten:

I glaab, daß neamad kimmt,
Doe wo ine d' Arbeit nimmt —
De deef ma g'halt'n!